

**ZA –Archiv Nummer 0946**

**Industriearbeit und Kulturwandel in  
Nigeria**

**1963**

Ordo Pollicus  
Veröffentlichungen  
des Arnold-Bergstraesser-Instituts  
herausgegeben von Dr. Dieter Oberndörfer  
o. ö. Professor an der Universität Freiburg (Br.)  
Band 9

Hans Dieter Schell  
Indus. Arbeit und Kulturwandel  
in Nigeria

Kulturelle Implikationen des Wandels  
von einer traditionellen  
Stammesgesellschaft zu einer  
modernen Industriegesellschaft



Westdeutscher Verlag  
Köln und Opladen 1968

Teil A: Einführung

I. Kapitel: Anlage und Ziel der Untersuchung . . . . .	11
II. Kapitel: Durchführung der empirischen Untersuchung . . . . .	22
A. Die Untersuchung der Industriearbeiter . . . . .	22
B. Die Untersuchung in fünf südnigerianischen Dörfern . . . . .	27
C. Sonstige Untersuchungen . . . . .	28
III. Kapitel: Definition einiger Hauptbegriffe . . . . .	29
A. Kultur . . . . .	29
B. Kulturwandel . . . . .	29
C. Moderne und traditionale Gesellschaft . . . . .	30
IV. Kapitel: Zur Theorie des Kulturwandels . . . . .	33
V. Kapitel: Überblick über die nigerianische Industrie . . . . .	39

Teil B: Bereiche des Kulturwandels

I. Kapitel: Arbeitsmobilität . . . . .	49
A. Arbeitsmobilität in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	49
B. Arbeitsmobilität bei den Industriearbeitern . . . . .	51
C. Zusammenfassung . . . . .	62
II. Kapitel: Berufe und Berufsprestige . . . . .	64
A. Berufe in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	64
B. Berufe in der modernen Gesellschaft . . . . .	74
C. Berufe und Berufsprestige bei der Landbevölkerung . . . . .	75
D. Berufe und Berufsprestige bei den Industriearbeitern . . . . .	85
E. Zusammenfassung . . . . .	99
III. Kapitel: Wünsche und Bedürfnisse . . . . .	103
A. Allgemeines . . . . .	103
B. Wünsche und Bedürfnisse in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	103
C. Wünsche und Bedürfnisse bei den Industriearbeitern . . . . .	107
D. Wünsche und Bedürfnisse bei der Landbevölkerung . . . . .	112
E. Zusammenfassung . . . . .	116

Gedruckt mit Unterstützung  
des Kultusministeriums Baden-Württemberg  
Verlagsnummer 053 709

© 1968 by Westdeutscher Verlag GmbH, Köln und Opladen  
Druck: Druckerei Dr. Friedrich Middelhaue GmbH, Opladen  
Umschlag: Herbert W. Kapitzki, Ulm  
Printed in Germany

IV. Kapitel: Haushaltbudgets . . . . .	118
A. Allgemeines . . . . .	118
B. Die allgemeine finanzielle Lage der Arbeiter . . . . .	119
C. Einnahmen und Ausgaben . . . . .	136
D. Zusammenfassung . . . . .	150
V. Kapitel: Wohnverhältnisse und Arbeitsweg . . . . .	153
A. Wohnverhältnisse und Arbeitsweg in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	153
B. Wohnverhältnisse und Arbeitsweg bei den Industriearbeitern . . . . .	154
C. Zusammenfassung . . . . .	170
VI. Kapitel: Freizeitgestaltung . . . . .	172
A. Freizeitgestaltung in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	172
B. Freizeitgestaltung bei den Industriearbeitern . . . . .	172
C. Zusammenfassung . . . . .	180
VII. Kapitel: Kommunikation . . . . .	181
A. Kommunikation in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	181
B. Kommunikation bei den Industriearbeitern . . . . .	181
C. Zusammenfassung . . . . .	185
VIII. Kapitel: Interethnische Beziehungen . . . . .	187
A. Interethnische Beziehungen in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	187
B. Interethnische Beziehungen in der modernen Gesellschaft . . . . .	189
C. Interethnische Beziehungen bei den Industriearbeitern . . . . .	191
D. Zusammenfassung . . . . .	204
IX. Kapitel: Ehe und Familie . . . . .	207
A. Ehe und Familie in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	207
B. Ehe und Familie bei den Industriearbeitern und bei der Landbevölkerung . . . . .	210
C. Zusammenfassung . . . . .	233
X. Kapitel: Freundschaft . . . . .	236
A. Freundschaft in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	236
B. Freundschaft bei den Industriearbeitern . . . . .	236
C. Zusammenfassung . . . . .	242
XI. Kapitel: Ausbildung . . . . .	244
A. Ausbildung in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	244
B. Ausbildung in der modernen Gesellschaft . . . . .	244
C. Ausbildung bei den Industriearbeitern . . . . .	247
D. Zusammenfassung . . . . .	258
XII. Kapitel: Religion . . . . .	260
A. Religion in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	260
B. Religion bei den Industriearbeitern . . . . .	262
C. Religion bei der Landbevölkerung . . . . .	272
D. Zusammenfassung . . . . .	275

XIII. Kapitel: Politik . . . . .	277
A. Politik in der traditionellen und in der modernen Gesellschaft . . . . .	277
B. Politik bei den Industriearbeitern . . . . .	278
C. Politik bei der Landbevölkerung . . . . .	287
D. Zusammenfassung . . . . .	292

Teil C: Der Urbanisierungsprozeß

A. Der Urbanisierungsprozeß in der traditionellen Gesellschaft . . . . .	305
B. Der Urbanisierungsprozeß in der modernen Gesellschaft . . . . .	306
C. Der Urbanisierungsprozeß bei den Industriearbeitern . . . . .	309
D. Der Urbanisierungsprozeß bei der Landbevölkerung . . . . .	331
E. Zusammenfassung . . . . .	357

Teil D: Anpassung an die Industriearbeit

A. Verhältnis zu Arbeit, Arbeitsbedingungen und Betriebsleitung . . . . .	365
B. Der Einfluß des Betriebes auf die Anpassung der Arbeiter an die Industriearbeit . . . . .	389
C. Zusammenfassung . . . . .	402

Teil E: Systematische Zusammenfassung

I. Kapitel: Analyse der Bestimmungsfaktoren . . . . .	409
II. Kapitel: Überblick . . . . .	431
III. Kapitel: Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse in Thesen . . . . .	450

Anhang

Fragebogen I: Befragung der Industriearbeiter . . . . .	461
Fragebogen II: Befragung der Dorfbewohner . . . . .	485
Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen. . . . .	488
Literaturverzeichnis . . . . .	497

Die vorliegende Arbeit wurde von Professor Arnold Bergstraesser als eine Untersuchung zu Problemen des Kulturwandels angeregt. Nigeria wurde ausgewählt, da es mit seinen 56 Millionen Einwohnern und mit seinem Wirtschaftspotential, das neuerdings durch beträchtliche Ölfunde erweitert wurde, zu den bedeutendsten (und damals zu den politisch stabilsten) Ländern Afrikas gehört. Bei der Themenwahl wurde davon ausgegangen, daß der kulturelle Wandel, in dem sich die traditionale Gesellschaft zur Zeit befindet, durch die Berührung mit der Kultur, Zivilisation und Technik der wirtschaftlich entwickelten Länder ausgelöst wurde, und daß ein Hauptbereich, in dem dieser Wandel ansetzt, der wirtschaftliche ist. Die Einführung des modernen Geldes, europäischer Waren und neuer Produktionsmethoden und Verdienstmöglichkeiten führte zu einem Wandel in der wirtschaftlichen Struktur. Da die Wirtschaft ein Teilbereich der Gesamtkultur ist und mit dieser als Ganzem und den übrigen Teilbereichen funktional verbunden ist, greift der wirtschaftliche Wandel auf diese über und bewirkt einen allgemeinen Kulturwandel. Damit soll nicht behauptet werden, die Fremdeinflüsse erstreckten sich zunächst und direkt nur auf die Wirtschaft, sondern daß die Wirtschaft ein Hauptbereich ist, in dem der exogene Wandel ansetzt. Zweifellos sind die politischen Einflüsse Großbritanniens für die traditionale politische Struktur Nigerias höchst bedeutsam und führten zu einer grundlegenden Umgestaltung. - Ein weiterer Grund für diese Wahl liegt darin, daß die Entwicklung der nigerianischen Gesellschaft in entscheidender Weise davon abhängt, wie die wirtschaftlichen Probleme gelöst werden, und wie sich die Bevölkerung an die neue Wirtschaftsordnung (ohne nun schon zu wissen, wie diese neue Wirtschaftsordnung aussieht, die erst im Entstehen begriffen ist) anpaßt. Im Rahmen des wirtschaftlichen Gesamtbereichs findet der stärkste Kontakt zwischen der traditionellen Kultur und der modernen, importierten Technologie im Industriebetrieb statt, dem eine zentrale Stellung in der modernen Wirtschaft zukommt. Dabei sind die Industriearbeiter die zahlenmäßig stärkste Gruppe, die in die mit diesem Kontakt verbundenen kulturellen Wandlungsprozesse involviert ist; außerdem werden sie davon in einer ganz besonderen Weise betroffen. So wurden die Industriearbeiter als Untersuchungsobjekt ausgewählt, weil sie sich in einem Brennpunkt des kulturellen Wandels befinden. Die Arbeit soll den derzeitigen Standort der südnigerianischen Industriearbeiter bestimmen, die zwischen der "traditionalen Gesellschaft" (siehe III. Kapitel, C) einerseits, die sie als intaktes Ganzes verlassen haben, und einer zur Zeit erst im Entstehen begriffenen "modernen Gesellschaft" (siehe III. Kapitel, C) stehen. Da der Kulturwandel, an dem die Industriearbeiter aktiv wie passiv teilhaben, in engster Beziehung zu ihrer Anpassung an die

Industriearbeit steht, muß diese Adaptation selbst zu einem der Hauptthemenbereiche werden. Beide - Kulturwandel und Anpassung an die Industriearbeit - stehen in engster Wechselwirkung mit dem Urbanisierungsprozeß, der daher ebenfalls eingehende Beachtung findet.

Es wäre möglich gewesen, eine weitere Spezialisierung vorzunehmen und ein Detail in beträchtlicher Tiefe zu erfassen. Da aber wenig Material über den Gesamtbereich verfügbar ist und solche Detailuntersuchungen nicht übernommen werden sollten, bevor nicht ein gewisser Überblick besteht, weil sonst eine sinnvolle Auswahl und Behandlung des Detailproblems nur mit Einschränkung möglich wäre, wurde ein Mittelweg gewählt; dieser soll eine gewisse Synopse ermöglichen.

Eine solche Untersuchung, die sich mit dem Kulturwandel bei den Industriearbeitern im inner- und außerbetrieblichen Bereich beschäftigt, existiert über Nigeria noch nicht. Die beiden Arbeiter: T. M. Yesufu, *An Introduction to Industrial Relations in Nigeria*, London 1962, und F. A. Wells and W. A. Warmington, *Studies in Industrialization: Nigeria and the Cameroons*, London 1962, beschäftigen sich vorwiegend mit den formalen Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, die sich über Arbeiterorganisationen, Unternehmerorganisationen und gemischte Ausschüsse (*Joint Consultation*) abspielen. Die Arbeiter selbst und ihr sozialer Hintergrund werden kaum untersucht, und der kulturelle Wandel findet keine Beachtung. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Arbeit von: Herbert A. Tulatz, *Die Gewerkschaftsentwicklung Nigerias*, Hannover 1963.

Es gibt eine größere Anzahl von Untersuchungen, die sich mit den traditionellen Kulturen Nigerias beschäftigen; auf diese stützt sich die Darstellung der traditionellen Bereiche, insofern sie für das Verständnis des kulturellen Wandels relevant sind. Mit der Untersuchung soll dazu beigetragen werden, eine Lücke auf dem Gebiet der sozialwissenschaftlichen Forschung in Nigeria zu schließen.

Die empirischen Daten werden in größerer Breite dargeboten, als es für die Untersuchung des Kulturwandels erforderlich wäre. Dieses Verfahren wurde erstens gewählt, weil derartige Angaben nicht oder kaum existieren und daher als Grundlage für weitere Arbeiten dienen können und sollen. Zweitens sollen damit die verallgemeinernden Aussagen belegt werden. Bei diesen wird, wenn nötig, der Grad der Wahrscheinlichkeit gekennzeichnet, mit dem sie auf die untersuchten Industriebetriebe oder auf die südnigerianische Industrie übertragen werden können. Drittens soll mit dieser Untersuchung nicht nur ein theoretischer Beitrag zur Erforschung des Kulturwandels geleistet werden, sondern es sollen auch Daten gesammelt werden, die als Grundlagenmaterial für praktische innerbetriebliche oder politische Entscheidungen dienen können; beide Ziele fallen oft, aber nicht immer zusammen.

Der Kulturwandel wurde einmal durch die Gegenwart der Europäer eingeleitet; dieser Kulturkontakt bewirkte Wandlungsprozesse, die sehr partiell und lokal beschränkt waren. Der direkte Kontakt fand nur in wenigen

Städten - besonders in Lagos - statt; der Wandel ergab sich hier durch die Nachahmung von europäischen Lebensgewohnheiten. Geographisch und sachlich übergreifend und umfassend waren dagegen die direkten Eingriffe auf den verschiedensten Gebieten, die einen freiwilligen und unfreiwilligen Wandel zur Folge hatten und besonders auf die Sozialstruktur übergriffen. Nachdem dieser Wandel einmal ausgelöst war, begannen endogene Prozesse, die einen weiteren Wandel bewirkten. Der Zwang, Steuern zu zahlen und in Pfund Sterling zu zahlen, führte z. B. zur Aufnahme von Lohnarbeit, die schließlich zur sozialen Institution wurde; dadurch wurde wiederum die Einführung moderner Waren in den Dörfern ermöglicht, der Urbanisierungsprozeß gefördert etc. Zu den direkten Eingriffen in die soziale, wirtschaftliche und politische Struktur kam der Import von Kulturgütern aus Europa. Diese konnten von dem einzelnen zwar zunächst meist angenommen oder abgelehnt werden; für die Gesellschaft entstand aber bald ein sozialer Zwang, sie anzunehmen. Die moderne Schulausbildung z. B. konnte man zunächst annehmen oder ablehnen. Nach einiger Zeit wurde es aber zu einem sozialen Zwang, sich dieser umwälzenden neuen Art der Ausbildung zu unterziehen, wollte man nicht einen Statusverlust in Kauf nehmen. Im Zusammenhang mit dem Vorhandensein neuer Verdienstmöglichkeiten in der Stadt knüpfte sich daran nun ein weiterer sozialer Trend, nämlich in die Stadt zu gehen und dort einen modernen, gut bezahlten Beruf auszuüben; von der Urbanisierung und dem Wandel der Berufsstruktur ging dann wieder eine Fülle von Wandlungsprozessen aus. Dieser gesamte Komplex, eine Schule zu besuchen und in die Stadt abzuwandern, um dort einen modernen Beruf zu ergreifen, wurde bald zu einem zusammenhängenden Bereich kultureller Institutionen. Der damit verbundene soziale Zwang ist so stark, daß er heute noch besteht, obwohl die meisten wissen, daß in der Stadt kaum noch Arbeit zu finden ist, daß die Löhne im Verhältnis zu den Preisen niedrig und der finanzielle Nutzen für die Großfamilie, die die Abwandernden besonders zu Beginn oft finanziell unterstützen muß, gering ist. Dieses Beispiel zeigt, wie weitreichend die Wirkungen der Veränderung einer unabhängigen Variablen sind und wie komplex und interdependent die Zusammenhänge. Den hier sich vollziehenden Kulturwandel zu analysieren ist Ziel der vorliegenden Abhandlung.

Folgende Grundfragen werden untersucht:

Von welcher kulturellen Situation in der traditionellen Gesellschaft nimmt der Kulturwandel seinen Ausgang, und welche Elemente und Bereiche in der traditionellen Gesellschaft erleichtern bzw. erschweren den Kulturwandel?

Wodurch wird der Kulturwandel ausgelöst?

Welche Faktoren bestimmen die Anpassung des einzelnen an die moderne Gesellschaft bzw. seine Wandlungsbereitschaft? Dabei wird besonders der Einfluß folgender Bestimmungsfaktoren untersucht:

- Stammeszugehörigkeit
- Religionszugehörigkeit

- Ausbildungsgrad
- Alter
- Geburtsort (Stadt - Land)
- Familienstand
- Einkommenshöhe
- Betrieb
- Presse und Rundfunk

In welcher kulturellen Situation befinden sich die Industriearbeiter heute?

Folgende Grundhypothesen werden behandelt:

- Teil B: I. Kapitel: Die neuen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten führen zu einer Arbeitsmobilität.
- II. Kapitel: Die neuen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten führen zu einer Veränderung der Berufsstruktur. Mit der Berufsstruktur ändert sich das Berufsprestige.
- III. Kapitel: Mit den neuen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, mit der Mobilität und dem Warenangebot wandeln sich die Bedürfnisse.
- IV. Kapitel: Mit den Bedürfnissen wandelt sich die Ausgabenstruktur.
- V. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit und das Leben in der Stadt führen zu einem Wandel in der Art des Wohnens.
- VI. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit und das Leben in der Stadt führen zu einem Wandel in der Freizeitgestaltung.
- VII. Kapitel: Die Erschließung des Landes, die Einführung einer gemeinsamen Sprache und die Einführung von Presse und Rundfunk haben eine Zunahme der Kommunikation zur Folge.
- VIII. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit, das Leben in der Stadt und die neuen Kommunikationsmöglichkeiten führen zu einer Verstärkung des Kontaktes und damit zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Stämmen.
- IX. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit und das Leben in der Stadt führen zu einem Wandel in der Familienstruktur.
- X. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit und das Leben in der Stadt führen zu einem Wandel in der Funktion der Freundschaft.

XI. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit führt zu einem Wandel in der Funktion der Ausbildung; die Ausbildung europäischer Prägung führt zu einer stärkeren Anpassung an die moderne Gesellschaft.

XII. Kapitel: Die industrielle Tätigkeit und das Leben in der Stadt führen zu einem Wandel in der Funktion der Religion; die nicht-traditionalen Religionen Islam und Christentum führen zu einer stärkeren Anpassung an die moderne Gesellschaft.

XIII. Kapitel: Die moderne industrielle Tätigkeit und das Leben in der Stadt führen zu einem Wandel in der Einstellung zur Politik und in der Funktion der traditionellen Autoritätsträger.

Teil C: Die neuen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten und die neuen Bedürfnisse führen zu einem verstärkten Urbanisierungsprozeß.

Teil D: Die industrielle Tätigkeit führt zu einem Wandel in der Einstellung zur Arbeit; das Verhalten und die Einstellungen der Betriebsleitung beeinflussen die Einstellung der Arbeiter zur Arbeit und ihre Anpassung an die Industriearbeit.

Diese Hypothesen und die dazu aufgestellten Unterhypothesen werden überprüft und die Ergebnisse am Schluß der Arbeit thesenartig zusammengefaßt. - Um die Übersicht über den Gang der Untersuchung zu erleichtern, wird ein Teil der Resultate im folgenden kurz dargestellt.

Wie dargelegt wurde, ist der wirtschaftliche Wandel eines der Hauptgebiete exogenen Wandels. Von den verschiedenen Ansatzpunkten wirtschaftlichen Wandels ist die Einführung neuer Verdienstmöglichkeiten von besonderer Bedeutung. Am stärksten ist der dadurch ausgelöste Wandel für eine subsistenzwirtschaftlich organisierte Gesellschaft. Hier ist die Zahl der für ein Individuum zugänglichen Tätigkeiten sehr gering und durch soziale Vorschriften weiter beschränkt und fixiert. Arbeitsteilung, Spezialisierung und die Weiterverarbeitung von Grundstoffen befinden sich hier meist in einem Anfangsstadium. Abgesehen von einer sozial genau fixierten Veränderung in der relativen Position innerhalb der Ordnung des subsistenzwirtschaftlichen Produktionssystems gibt es keine Arbeitsmobilität; hier zeigt sich die Berechtigung des Begriffs der "statischen Gesellschaft". In abgeschwächter Weise gilt dies auch für das für "primitive" Gesellschaften äußerst differenzierte Wirtschaftssystem der Yoruba. In bestimmten Fällen gibt es zwar eine berufliche Mobilität; aber dabei handelt es sich nicht um eine soziale Institution. Arbeitsmobilität im heutigen Sinne ist für den Nigerianer ein kulturelles Novum: es steht nun im Belieben des einzelnen, in welcher Stadt und in welchem Teil einer Stadt er wohnen will, welchen Beruf er ergreifen und ob er ihn wechseln will; ebenso steht es ihm frei, den Arbeitgeber bzw. den Arbeitsplatz zu wechseln.

selb. Eine Veränderung in der relativen Position wird nun nicht mehr von den sozialen Vorschriften der Großfamilie, des Dorfes oder Stammes bestimmt, sondern z. B. von der Betriebsleitung, die ihre Entscheidungen weitgehend auf persönliche Leistung und ähnliche Kriterien, z. B. Ausbildung, gründet (siehe Teil B, I. Kapitel: Arbeitsmobilität) (Die geographische Mobilität wird wegen ihrer besonderen Bedeutung für fast alle Teilbereiche der Kultur in "Teil C: Der Urbanisierungsprozeß" gesondert behandelt.)

Die Einführung der neuen Verdienstmöglichkeiten bedeutet gleichzeitig eine grundlegende Veränderung der traditionellen Berufsstruktur. Die Spezialisierung beruht in der Subsistenzwirtschaft vorwiegend auf der geschlechtlichen Arbeitsteilung. Bei den Yoruba gibt es die drei Hauptbereiche Landwirtschaft, Handwerk und Handel, wobei die handwerkliche Spezialisierung als Vorform der industriellen Arbeit am bedeutendsten ist. Eine Fülle von neuen Bereichen wird nun geschaffen, die wiederum mit den übrigen Bereichen der Kultur querverbunden sind: ebenso wie die neu eingeführten Ausbildungsmöglichkeiten zu einem Ergreifen moderner Berufe führen, so macht die Existenz dieser Berufe die Ausbildung nötig. Indem die neuen Berufe sozial akzeptiert werden, verändert sich das Berufsprestige. Da nicht nur die Städte, sondern auch die Dörfer als Arbeitskräftereservoir dienen, erstreckt sich der Wandel nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf das Land (siehe Teil B, II. Kapitel: Berufe und Berufsprestige).

Bei dem Prozeß der Übernahme der neuen Berufe in die Kultur zeigt sich die enge Verbundenheit von politischem und wirtschaftlichem Wandel. Nach der Machtübernahme durch Großbritannien wurde eine Änderung des Abgaben- und Steuersystems notwendig. In der traditionellen Gesellschaft wurden dem Herrschaftsträger Naturalien abgeliefert und/oder Arbeitsleistungen zur Verfügung gestellt. Da die Protektorats- und Kolonialregierung diese Leistungen kaum für sich nutzbar machen konnte, führte sie den Zwang ein, Steuern in Pfund-Währung zu zahlen. Damit wurde nun die Entstehung einer neuen Arbeitsmobilität, einer neuen Berufsstruktur, der Urbanisierung etc. eingeleitet. Viele Großfamilien mußten jetzt Familienmitglieder in die Stadt schicken, damit diese dort arbeiten und Geld verdienen konnten. Dadurch kamen die Wanderarbeiter zunächst mit Lohnarbeit und modernem Geld in Berührung, dann auch mit dem neuen Warenangebot. Da sie, um leben zu können, einen Teil des verdienten Geldes wieder ausgeben mußten, verlängerte sich die Zeit, die sie in der Stadt arbeiten mußten, um die erforderliche Summe zu verdienen. Gleichzeitig hatten sie nun keine Zeit mehr, um mehrere Jahre lang für den zukünftigen Schwiegervater zu arbeiten; diese Arbeitsleistungen waren nämlich für den Erwerb einer Frau notwendig. Daher bürgerte es sich ein, daß statt der Arbeitsleistung auch Geld gezahlt werden konnte. Auf diese Weise wurde das moderne Geld auch im Dorf eingeführt, die neuen Berufe und die Arbeitsmobilität begannen zu einer sozialen Institution zu werden. Mit dem Aufenthalt in der Stadt verändert sich die Bedarfsstruktur, und zwar zunächst einmal bei Gütern, die in der traditionellen Gesellschaft dem einzelnen von der Großfamilie zur Verfügung gestellt wurden: z. B. Lebensmittel oder Wohnung. Diese müssen nun ge-

kauft werden, und die Ansprüche werden infolge der gestiegenen Wahlmöglichkeiten differenzierter. Hinzu kommt das Angebot an importierten Waren: es entstehen neue Bedürfnisse und Wünsche, die durch den engen persönlichen Kontakt zwischen den Familienmitgliedern in der Stadt und denen im Dorf oder in der Heimatstadt durch gegenseitige Besuche auch rückübertragen werden und infolge von Geldsendungen ins Dorf zum Teil auch befriedigt werden können (siehe Teil B, III. Kapitel: Wünsche und Bedürfnisse).

Die neuen Bedürfnisse wirken sich nun wieder auf die Mobilität und die neuen Berufe aus - Bereiche, die alle rückgekoppelt sind: Mit den neuen Bedürfnissen wächst auch die Notwendigkeit der Abwanderung von Familienmitgliedern in die Stadt, sei es, daß diese selbst in höherem Maße an dem neuen Güterangebot partizipieren wollen, sei es, daß die übrigen Familienmitglieder sie zur Lohnarbeit in die Stadt drängen, um diese Bedürfnisse durch das von den Wanderarbeitern geschickte Geld befriedigen zu können. Die gewandelte Bedürfnisstruktur, das neue Angebot an Waren und Diensten, die besonderen Lebensbedingungen in der Stadt und das Lohneinkommen führen nicht nur zu einem veränderten Haushaltsbudget, sondern machen in vielen Fällen ein solches erst notwendig; in einem subsistenzwirtschaftlichen System erübrigt sich ein Haushaltsbudget (siehe Teil B, IV. Kapitel: Haushaltsbudgets).

Mit der industriellen Tätigkeit (vgl. Teil D) und dem Leben in der Stadt (vgl. Teil C) ergeben sich eine Fülle von Neuerungen. Die Bedeutung des Arbeitsweges verändert sich gegenüber dem in der traditionellen Gesellschaft und bringt den einzelnen täglich mit modernen Verkehrsmitteln in Berührung. Die Art des Wohnens verändert sich erheblich: man wohnt nicht mehr in den eigenen Gebäuden der Großfamilie, sondern in einem gemieteten Zimmer, und in diesem meist mit Frau und Kindern und eventuell sonstigen Verwandten, während man bei der Großfamilie ein einzelnes Zimmer oder sogar ein eigenes Haus hatte (siehe Teil B, V. Kapitel: Wohnverhältnisse und Arbeitsweg).

Es entstehen neue Arten der Freizeitgestaltung, die nicht mehr von der Gesellschaft in der Großfamilie oder in Altersgruppen geregelt wird, sondern von jedem einzelnen selbst. Ebenso ergeben sich neue soziale Gruppierungen in der Freizeit, und es ändern sich die Freizeitaktivitäten (siehe Teil B, VI. Kapitel: Freizeitgestaltung).

Die Kommunikation zwischen den Stämmen und innerhalb der Stämme ist in der traditionellen Gesellschaft gering. Mit der Einführung einer gemeinsamen Sprache - Englisch - wächst die Verständigungsmöglichkeit; in den Bundesländern wird die Sprache des Hauptstammes jeweils zur zweiten lingua franca. (In Nordnigeria war Hausa schon vor der Regionalisierung lingua franca; daher hatte Englisch dort nie die Bedeutung wie im Süden.) Presse und Rundfunk verbinden jeden mit dem Geschehen in der gesamten Föderation und gewinnen einen starken Einfluß (siehe Teil B, VII. Kapitel: Kommunikation).

Diese Faktoren führen zusammen mit der Erschließung des Landes, die

sich wiederum positiv auf die Mobilität auswirkt, zu einem stärkeren Kontakt zwischen den Stämmen. Seinen Höhepunkt findet der Prozeß der Annäherung der Stämme, zwischen denen bis dahin oft Lüste oder offene Feindschaft herrschte, in dem Kontakt in der Stadt und am Arbeitsplatz. In dem Maße, wie die Kontakte zunehmen, wächst das gegenseitige Verständnis. Die ethnozentrischen Haltungen sind zwar längst noch nicht ausgestorben; die interethnischen Beziehungen verbessern sich aber ständig (siehe Teil B, VIII. Kapitel: Interethnische Beziehungen).

Wie schon verschiedentlich in dem bisherigen Abriss aufgezeigt wurde, haben diese Veränderungen eine profunde Wirkung auf die Familie. Mit der Einführung der Lohnarbeit verändert sich die wirtschaftliche Grundlage der Großfamilie; indem eine wachsende Zahl von Familienmitgliedern wirtschaftlich von ihr unabhängig wird, verliert sie ihre Eigenschaft als Produktions- und Konsumeinheit. Die starken finanziellen Beziehungen zwischen abgewanderten Familienmitgliedern und Großfamilie weisen allerdings darauf hin, daß die Einheit formal noch anerkannt wird, auch wenn sie lokal nicht mehr besteht. Es ist anzunehmen, daß die räumliche Trennung der Familienmitglieder von der Großfamilie zu einer faktischen Desintegration des Großfamilienverbandes führt. Auch wenn viele die Absicht äußern, im Alter zurückzukehren, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß sie nach einem jahrzehntelangen Anpassungsprozeß in der Stadt auf die Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation verzichten werden. Fraglich ist aber, ob mit der Desintegration der bestehenden Familienverbände auch eine Auflösung der Institution Großfamilie verbunden ist. Die Antwort auf diese Frage, ob aus den in die Stadt abgewanderten Einzelfamilien wieder neue Großfamilien entstehen werden, oder ob sich diese von Generation zu Generation wieder in Einzelfamilien zersplittern werden, wird erst nach einigen Generationen zu geben sein. Mit der Loslösung von der Großfamilie und der Einführung der Lohnarbeit ändert sich auch die Struktur der Einzelfamilie: Kinder und Frauen sind keine willkommenen Arbeitskräfte mehr, die die Wirtschaftskraft der Familie stärken und damit auch ihr Sozialprestige erhöhen. Da die Ernährung und Ausbildung der Kinder - auch zu letzterem besteht eine soziale Verpflichtung - sehr teuer ist, wird die Monogamie zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit (siehe Teil B, IX. Kapitel: Ehe und Familie).

Mit der Trennung des einzelnen von Großfamilie, Altersgruppe, Dorf- und Stammesgemeinschaft entsteht die Notwendigkeit, daß deren enkulturative Funktion an eine andere Institution übergeht: an die persönliche Freundschaft. Diese besitzt die erforderliche Flexibilität, sich auf die sich in dem Kulturwandlungsprozeß ständig ändernden Situationen jeweils neu einzustellen und dem einzelnen mit "Rat und Tat" zu helfen (siehe Teil B, X. Kapitel: Freundschaft).

Eine primär unabhängige Variable (sekundär von ihren eigenen Wirkungen wieder beeinflußt) von eminenter Bedeutung für den gesamten Kulturwandel ist die europäische Ausbildung (im Gegensatz zu der arabischen Ausbildung, die schon lange vorher in Nordnigeria bekannt war). Die Ausbildung ist eines der am meisten erstrebten Güter und wird als General-

schlüssel zu jeglichem Fortschritt und Erfolg betrachtet. Die Ausbildung ist von hoher Bedeutung für die Anpassung an die moderne Gesellschaft. Mit der Übernahme der Ausbildung durch Institutionen wie die staatliche oder die Missionsschule verlieren die Großfamilie und andere traditionale Institutionen, die bisher die Ausbildung in informeller Weise als Teil des Sozialisierungsprozesses durchgeführt haben, eine weitere ihrer Funktionen, ebenso bestimmte traditionale Autoritätsträger wie die Ältesten, deren Autoritätsanspruch - funktionalistisch gesehen - weitgehend auf der Relevanz ihrer längeren Lebenserfahrung für die Jüngeren beruhte (siehe Teil B, XI. Kapitel: Ausbildung).

Eine weitere Variable von erheblicher Bedeutung für den Kulturwandel ist die Religion, namentlich das Christentum. Es wurde von Europäern eingeführt - und zwar zusammen mit der Schulausbildung - und bald mit der Fortschrittlichkeit und Modernität der Europäer identifiziert; umgekehrt galten die traditionellen Religionen - von den Missionaren und den Nigerianern selbst als heidnisch bezeichnet - als Ausdruck der Rückständigkeit. Diese Identifizierung geht soweit, daß nicht nur mit dem Eintritt in die Schule, bei dem der Einfluß der Missionare hinzukommt, sondern auch mit Abwanderung in die Stadt oder Aufnahme von Lohnarbeit oft ein Religionswechsel verbunden ist, sofern er nicht schon vorher stattgefunden hat. Anpassungsbereitschaft und -vermögen scheinen bei den Mohammedanern weniger entwickelt als bei den christlichen Südnigerianern (siehe Teil B, XII. Kapitel: Religion).

Während der Wandel in vielen sozialen Bereichen insofern endogen ist, als er von exogenen Wandlungsprozessen nur indirekt ausgelöst wurde (z. B. Wandel der Familienstruktur infolge wirtschaftlichen Wandels), ist der Wandel in der politischen Struktur primär exogen: Die modernen Formen der Herrschaft und Machtausübung wurden von der Kolonialregierung importiert. Die traditionale Herrschaftsstruktur blieb daneben und darunter zwar zum Teil erhalten, aber es gibt keine direkte Entwicklung, die von der traditionellen Herrschaft zu den Formen der Machtausübung auf Bundes- und Landesregierungsebene führt. Daher sind die Politiker in ihre neue Verantwortung noch nicht ganz hineingewachsen. Dieser Tatsache sind sich auch die Arbeiter bewußt. Sie machen die Regierung für all das verantwortlich, für das sie ihre Autoritätsträger in der traditionellen Gesellschaft verantwortlich gemacht hätten. Daraus ergibt sich das Paradoxon der intensiven Teilnahme am politischen Geschehen bei gleichzeitiger Ablehnung. Diese negative Haltung findet sich in der Stadt wie in Dörfern, bei den Gebildeten und den Ungebildeten. Zu dem Verlust verschiedener sozialer Funktionen bei den traditionellen Autoritätsträgern kommt hinzu, daß sie auch ihre politischen Funktionen verloren haben, sofern es ihnen nicht gelungen ist, ein Amt in einer Partei oder in den Native Authorities zu finden (siehe Teil B, XIII. Kapitel: Politik).

Sämtliche der bisher aufgeführten Bereiche des Kulturwandels könnten ebensogut als Teilbereiche des Urbanisierungsprozesses behandelt werden, mit dem sie aufs engste verbunden sind. Die Städte - unter diesen besonders die Haupt- und Küstenstädte - sind ein Brennpunkt des Kulturwandels, zu dem sie sowohl in einem Ursachever-

hältnis wie in einem Wirkungsverhältnis stehen. Dabei ist die Urbanisierungsquote in den Gebieten am höchsten, in denen sie in der traditionellen Gesellschaft am niedrigsten war. Mit der hohen geographischen Mobilität ist zugleich eine starke ethnische und soziale Mobilität verbunden. Da im Zusammenhang mit dem britischen System des indirect rule das traditionale Herrschaftssystem weitgehend erhalten blieb und somit eine effektive Kontrolle gewährleistet, gelang es zunächst einmal, in dem Sektor der autochthonen Bevölkerung die Detribalisierung und Desintegration - zumindest in ihren extremen Formen - zu verhindern. Aber auch unter den Zuwanderern in dem Fremdsektor der Zwei-Sektoren-Städte wurde die Stammeshomogenität soweit gewahrt, daß keine völlige Entwurzelung stattfand; hierzu trug besonders die Gründung von Stammesvereinen (tribal unions) bei. Eine ähnliche Entwicklung spielte sich in den neuen Städten ab, die eine Struktur und Führung auf der Grundlage von multitribalen Gemeinschaftsverbindungen annahmen. So war es möglich, daß nur selten ein totaler Riß zwischen den Abgewanderten und ihrem Stamm entstand; zudem hielten sie stets die Verbindungen mit der Heimat aufrecht. Und so war es auch möglich, daß sich die Annäherung an die übrigen Stämme (vgl. Teil B, VIII. Kapitel) allmählich vollzog, ohne daß vorher der Kontakt mit dem eigenen Stamm, dem eigenen Dorf und der Familie abgebrochen worden wäre. Die Bindungen an Stamm und Familie waren meist gerade stark genug, um ein Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit zu vermitteln und eine Entwurzelung zu verhindern. Nicht nur in den Städten, die die Wanderarbeiter aufnahmen, sondern auch in den Städten und Dörfern, aus denen sie abwanderten, entstanden daraus Probleme. Mit der Abwanderung besonders der jungen Leute gerät das gesamte traditionale kulturelle Leben des Dorfes ins Wanken und verschiedene traditionale Institutionen verlieren an Bedeutung (siehe Teil C: Der Urbanisierungsprozeß).

Das Hauptmoment, das den Prozeß des Kulturwandels und der Urbanisierung auslöst und bestimmt, ist die Existenz neuer Arbeitsmöglichkeiten - vor allem in den Städten - im Zusammenhang mit der Einführung der modernen Technik, die sich vornehmlich und in einer umfassenden und geschlossenen Weise im Industriebetrieb darstellt. Die Anpassung an die Industriearbeit ist ein Geschehen, in dem die Begegnung der neuen Arbeitsmöglichkeiten und damit der modernen Technik mit den Menschen Nigerias und damit der traditionellen Gesellschaft und die Verbindung beider Elemente stattfindet. Die Anpassung an die Industriearbeit findet ihren Ausdruck in der Einstellung der Industriearbeiter zur Lohn- und Industriearbeit im allgemeinen und zu ihrer gegenwärtigen Arbeit im besonderen. Hier ist die Aufzeigung der Faktorenstruktur von besonderer Bedeutung. Die starken Unterschiede von Betrieb zu Betrieb weisen auf den Einfluß der Betriebsleitung auf die Anpassung hin; die Betriebsleitung hat es in vielen Fällen in der Hand, den Anpassungsprozeß erheblich zu erleichtern und zu beschleunigen (siehe Teil D: Anpassung an die Industriearbeit).

Alle diese Bereiche sind miteinander verbunden und stehen in Wechselwirkung miteinander. Es ist unmöglich, alle Querverbindungen aufzuzeigen; nur in besonders wichtigen Fällen wird darauf hingewiesen. - Die

Einzelbereiche werden von einer Reihe von Faktoren beeinflusst, deren Vorhandensein und Ausprägung erheblichen Einfluß auf den Prozeß des Kulturwandels haben: Je nach Ausbildung, Stammeszugehörigkeit, Alter, Religion, Einkommen, Geburtsort, Familienstand und Betrieb stehen die einzelnen an jeweils verschiedenen Orten in diesem Prozeß. Es wird zwar nicht möglich sein, in einer Faktorenanalyse alle Variablen zu ermitteln und zu charakterisieren und zu unterscheiden, ob es sich dabei um abhängige und unabhängige Variable handelt (zumal da die meisten Variablen in bezug auf manche Variable abhängig, in bezug auf andere aber unabhängig sind); aber es soll versucht werden, die wichtigsten zu finden (siehe besonders Teil E. I. Kapitel: Analyse der Bestimmungsfaktoren).

## II. Kapitel: Durchführung der empirischen Untersuchung

### A. Die Untersuchung der Industriearbeiter

#### I. Ausarbeitung der Fragebögen, Anlage der Stichprobe und Durchführung der Befragung

Der Darstellung des traditionellen Bereiches liegt eine Literatur- und Dokumentenanalyse zugrunde, die vorwiegend in den Bibliotheken des Arnold-Bergstraesser-Instituts für kulturwissenschaftliche Forschung (vormals: Arbeitsstelle für kulturwissenschaftliche Forschung) in Freiburg und der School of Oriental and African Studies, University of London, in London durchgeführt wurde. Die Darstellung des modernen Bereiches und der Aspekte des Wandels stützt sich in der Hauptsache auf eine empirische Untersuchung, die 1963/64 in Nigeria vorgenommen wurde. Zu deren Durchführung boten sich zwei Methoden an: Tiefeninterview und Interview mit standardisiertem Fragebogen. Wahrscheinlich sind beide Methoden anwendbar. Die Tiefeninterviewmethode wurde deshalb nicht gewählt, weil sie den Arbeitern zuviel Raum läßt, sich auf den Interviewer einzustellen und sich darüber Gedanken zu machen, welche Antworten er erwartet, und dementsprechend die Antworten - bewußt oder unbewußt - auszurichten. Um dieser Gefahr zu entgehen, wurden die Fragen des standardisierten Fragebogens möglichst kurz und einfach und leicht beantwortbar formuliert; außerdem wurden sie sehr schnell aufeinanderfolgend gestellt. Dieses Verfahren beruht auf der Annahme, daß die Antwort, die den Arbeitern als erste in den Sinn kommt, am ehesten der Wahrheit entspricht, daß sie aber, wenn ihnen eine gewisse Zeit zum Nachdenken gegeben oder die Frage ausführlich besprochen wird, möglicherweise verfälschte Antworten geben. Eine Ausnahme wurde bei den Fragen gemacht, bei denen es nicht um die Feststellung objektiver Sachverhalte ging, sondern darum, welche möglichen Antworten im Bewußtsein und im Sprachschatz der Arbeiter einen Platz haben, z. B. bei der Frage: "Warum arbeiten die Leute?" Ferner hat die Methode der Befragung mit einem standardisierten Fragebogen den Vorteil, daß sie leichter auszuwerten ist, daß die einzelnen Interviews vollständiger sind und daß die Konformität der Interviews gewahrt ist, während bei Tiefeninterviews die Wahrscheinlichkeit größer ist, daß sich in den neun Monaten, über die sich die Befragung erstreckte, die Art des Fragens ändert, und die Ergebnisse der Einzelbefragungen nur noch mit Einschränkung vergleichbar sind.

Anhand der Arbeitshypothesen wurde in Deutschland ein erster Fragebogen ausgearbeitet, mit dem im August 1963 in Apapa bei Lagos in einem Sauerstoffherstellenden Betrieb (Industrial Gases (Nigeria) Ltd.) 53 Testinterviews durchgeführt wurden. Danach mußte der Fragebogen umgeändert werden: einige Fragebereiche entfielen, andere wurden hinzugenommen; un- oder mißverständlich formulierte Fragen wurden umformuliert. Viele Fragen waren zu wenig anschaulich, verlangten zuviel Nachdenken oder

überstiegen das Verständnis der Arbeiter; andere Fragen waren zu deutsch oder zu englisch formuliert. Als Beispiel sollen die Fragen "How many wage-earners are in your family now?" und "How many wage-earners were in your family before your first job?" dienen. Erstens hatten die Arbeiter Schwierigkeiten, die Zeit vor und nach der ersten Arbeitsstelle auseinanderzuhalten; daher war es nötig, die Frage auf die Gegenwart zu beschränken. Zweitens wurde der Begriff "Familie" zu verschieden ausgelegt; die gleiche Schwierigkeit trat auf, als er durch den Begriff "Geschwister" ersetzt wurde: der Begriff des Bruders und der Schwester ist von Stamm zu Stamm verschieden. Daher wurde spezifiziert: Brüder und Schwestern von denselben Eltern. Drittens war der Begriff "wage-earner" zu abstrakt. Die Fragen wurden schließlich folgendermaßen aufgelöst:

"Which job has your father?"

"How many brothers do you have of the same mother and father?"

"How many sisters do you have of the same mother?"

"Which jobs have your brothers?"

"Which jobs have your sisters?"

Wichtig bei der Formulierung ist, sie so abzufassen, daß sie den Arbeitern unmittelbar verständlich ist. Wann eine Frage unmittelbar verständlich sei, ließ sich oft nur nach langem Probieren ermitteln, z. B. bei der Frage, die kaum ein Arbeiter verstand:

"There are probably different reasons, why people work. Why do people work in your opinion?"

Erst gegen Ende der Testinterviews wurde die Formulierung gefunden, die jeder Arbeiter sofort verstand:

"What are the reasons why people work?"

Nach den Testinterviews konnten die Antworten zum größten Teil vorgekodet werden, so daß die meisten Antworten nicht niedergeschrieben, sondern nur angekreuzt zu werden brauchten. Dadurch war es möglich, die Fragen, wie oben erwähnt, sehr rasch aufeinanderfolgend zu stellen. Nach den ersten 160 Interviews wurden diese auf Lochkarten gegeben und probeweise mit einer IBM 101 in Lagos ausgezählt. So wurde ein erster Überblick über die Ergiebigkeit der Antworten gewonnen. Änderungen schienen nicht notwendig zu sein; einige Fragen und Fragebereiche wurden hinzugefügt, darunter besonders die Fragen nach dem Haushaltsbudget und die nach der Einstellung zur Politik.

Die Befragungen wurden in zehn Betrieben in Ibadan und Ikeja bei Lagos in der West-Region (im Yoruba-Gebiet) durchgeführt. Aus finanziellen und zeitlichen Gründen war es nicht möglich, eine Zufallsstichprobe aus allen Betrieben zu ziehen. Daher wurde eine Auswahl getroffen, von der angenommen wurde, daß sie repräsentativ sei. Die Industrialisierung beginnt in Nigeria wie in vielen anderen Ländern vor allem in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie und in der Textilindustrie; aus der ersten Gruppe wurden vier Betriebe ausgewählt, aus der zweiten nur ein Betrieb, da es sich dabei um einen Großbetrieb handelte und eine verhältnismäßig große Anzahl von Arbeitern in die Stichprobe fiel. Ein Bereich, der in Nigeria sehr stark entwickelt ist, ist das Druckereiwesen: 10 % der 700 Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten, die das Federal Ministry of Commerce and Industry, Lagos, am 30. September 1962 zu-

zusammenstellte, sind Druckereien; sie beschäftigen etwa 10,5 % der 73230 in der Industrie Tätigen (1). Hinzu kommt eine größere Anzahl kleinerer Familienbetriebe mit weniger als 10 Beschäftigten. Aus dieser Gruppe wurden drei Betriebe ausgewählt. Ferner wurden Befragungen in einem Betrieb aus der metallverarbeitenden Industrie, in der sich eine starke Expansion abzeichnet, und in einem Plastikbetrieb durchgeführt. Die Betriebe werden in folgenden namentlich aufgeführt.

(a) Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie:

Lafia Canning Factory,  
staatseigener Betrieb, (Western Nigeria Development Corporation)  
Ibadan.  
Produkt: Obst- und Obstsaftkonserven

Guinness Nigeria Ltd.,  
Ikeja (Lagos).  
Produkt: Bier

Pepsi-Cola Bottling Co.,  
staatseigener Betrieb, (Western Nigeria Development Corporation)  
Ibadan.  
Produkt: Pepsi-Cola

Nigerian Bottling Company,  
Ibadan.  
Produkt: Coca-Cola, Fanta

(b) Textilindustrie:

Nigerian Textile Mills Ltd.,  
Ikeja (Lagos).  
Produkt: Garne und Textilien

(c) Druckereiwesen:

Apex Paper Product Ltd.,  
Ibadan.  
Produkt: Schreib- und Papierwaren

Caxton Press Ltd.,  
Ibadan.  
Produkt: Schulbücher

Claverianum,  
Ibadan.  
Produkt: Zeitungen, Bücher

(d) Metallverarbeitende Industrie:

Western Nigeria Trading Co. Ltd.,  
Ibadan.  
Produkt: Eisentüren, Fensterrahmen u. ä.

(e) Plastikindustrie:

Nigerian Plastics Co. Ltd.,  
Ibadan.  
Produkt: Plastikwaren.

In jedem der zehn Betriebe wurden etwa 20 % der Arbeiter interviewt. Anhand der Lohnlisten wurde eine Zufallsstichprobe gezogen, indem jeder 5. Arbeiter auf der Liste ausgewählt wurde. - Etwa 95 % der Interviews wurden in englischer Sprache durchgeführt; bei 5 % der Befragten, die nicht Englisch sprachen, wurde ein Übersetzer benötigt. - Die 509 Interviews wurden im Deutschen Rechenzentrum in Darmstadt mit einer IBM 7090 ausgewertet. Der Fragebogen ist im Anhang wiedergegeben.

II. Die Zuverlässigkeit der Antworten

Der wichtigste Bestimmungsfaktor bei der Zuverlässigkeit von Antworten ist die Vertrauensatmosphäre, in der die Interviews durchgeführt werden; diese wird von dem Interesse, das die Arbeiter an den Interviews haben, von ihren Erwartungen - Hoffnungen oder Befürchtungen - bezüglich der mit einzelnen Antworten oder den Interviews verbundenen möglichen Vor- oder Nachteile, von ihrer Meinung über die Stellung des Interviewers und von seiner Art des Auftretens bestimmt. Das Interesse der Arbeiter an den Interviews war sehr stark; interviewt zu werden wurde als persönliche Ehre und als Prestigeangelegenheit betrachtet. Verweigerungen von Interviews kamen daher nicht vor; eine Verweigerungsquote von Null gibt es in Deutschland dagegen fast nie. Damit ist eine Verzerrung der Befragungsergebnisse als Folge von verweigerten Interviews ausgeschlossen. Die Frage nach dem Einkommen verursacht in Deutschland oft großen Argwohn und wird häufig nicht beantwortet; bei den nigerianischen Arbeitern dagegen war ein solcher Argwohn nicht zu beobachten. In anderen Untersuchungen wurde festgestellt, daß dieses Vertrauen nur weißen Interviewern entgegengebracht wird, nicht dagegen nigerianischen. (Diese Informationen wurden aus drei verschiedenen Quellen erhalten: von dem Leiter einer Forschungsgruppe der Harvard University, die eine Untersuchung über den Wandel des Wertsystems durchführte; vom Direktor des Nigerian Institute of Social and Economic Research; und vom Direktor des Department of Sociology der Universität Ibadan.)

Auf die Zuverlässigkeit der Antworten weisen nicht nur der allgemeine Eindruck, sondern auch verschiedene Kontrollfragen hin. Bei verschiedenen Fragen war ein direkter Vergleich zwischen Antworten und betrieblichen Unterlagen möglich, so z. B. bei der Frage nach den Löhnen und der Abwesenheit; die Stichproben brachten eine vollkommene Übereinstimmung. Die Ergebnisse von 160 Interviews wurden von dem Generaldirektor des Betriebes, in dem sie durchgeführt wurden, in einem "extract of comments I have made on specific items in your report which are taken from our own documents" an 14 verschiedenen Punkten überprüft, und zwar mit dem Ergebnis, daß "the points made in your report are accurate". (Brief vom 9. 12. 1963) Bei verschiedenen Fragen könnte eine bestimmte Antwort als Prestigegewinn betrachtet und diese Antwort auch

dann gegeben werden, wenn etwas anderes zutrifft, so z. B. bei der Frage nach Religionszugehörigkeit. 23 % der befragten Industriearbeiter geben an, mohammedanisch zu sein und 76,5 christlich; nur 2 % (2 von 509) geben an, "heidnisch" (Selbstbezeichnung der Arbeiter) zu sein. Nun meint E. G. Parrinder, es sei vielerorts eine Prestigeangelegenheit, Christ oder Mohammedaner zu sein; es zeige, daß man modern und gebildet sei (2). Man könnte nun vermuten, daß der Prozentsatz der "heidnischen" Industriearbeiter in Wirklichkeit höher als angegeben sei. Auf die Richtigkeit der Angaben der Arbeiter weisen aber die Ergebnisse aus den 181 Befragungen in fünf südnigerianischen Dörfern hin, bei denen nach der Religion der Familienmitglieder in der Stadt und derjenigen im Dorf gefragt wurde. Der Anteil der Mohammedaner ist mit etwa 14,5 % konstant. Die übrigen Familienmitglieder im Dorf sind zu 55 % Christen, zu 24 % Heiden und zu 6 % gemischt, während die in der Stadt zu 83 % Christen sind, zu 0 % Heiden und zu 2 % gemischt; dabei entspricht der Zuwachs bei den Christen in der Stadt von 28 genau der Abnahme unter Heiden von 24 und unter "gemischt" von 4 im Dorf, zusammen also 28. Daraus kann man schließen, daß die Dorfbewohner, die in die Stadt abwandern, gewöhnlich dem Christentum beitreten, wenn sie vorher einer traditionellen Stammesreligion angehörten. Diese Ergebnisse stützen die Annahme sehr stark, daß die Angaben der Arbeiter richtig sind. Ein anderes Beispiel, bei dem Prestigegewinn Grund für falsche Angaben sein könnte, sind die Angaben über Einnahmen und Ausgaben. Der Vergleich zwischen beiden zeigt aber, daß die Angaben richtig sein müssen. (vgl. Teil B, IV. Kapitel "Haushaltsbudgets")

Von vielen Antworten können die Arbeiter erwarten, daß sie ihnen Vorteile oder Nachteile brächten, und deshalb die Antwort so wählen, daß sie ihnen nur Vorteile und keine Nachteile bringen könnte. Hierbei handelt es sich in der Hauptsache um Antworten auf Fragen nach der Einstellung der Arbeiter zur Arbeit, zu den Arbeitsbedingungen und zur Betriebsleitung. Die häufige Kritik der Arbeiter an der Betriebsleitung und den Arbeitsbedingungen beweist das Gegenteil. Hinzu kommt, daß das Ausmaß der Kritik sehr stark mit dem Betrieb variiert und von den tatsächlichen Arbeitsbedingungen und dem Verhalten der Betriebsleitung abhängt und nicht von den Erwartungen der Arbeiter bezüglich des Nutzens ihrer Antwort. So variiert z. B. der Prozentsatz der Arbeiter, die Schwierigkeiten im Betrieb haben, zwischen 26% und 100 %, der Prozentsatz derjenigen, denen ihre Arbeit nicht gefällt, zwischen 0 % und 58 % und der Prozentsatz derjenigen, die ihren Beruf wechseln wollen, zwischen 38 % und 100 % je nach Betrieb.

Während sich viele Anhaltspunkte für die Annahme, daß die Aussagen der Arbeiter zuverlässig sind, ergeben, ergaben sich während der Interviews und aus der Auswertung der Ergebnisse keine Anhaltspunkte für eine gegenteilige Annahme. Es muß darauf hingewiesen werden, daß diese Feststellung im Gegensatz zu der landläufigen Meinung vieler Ausländer in Nigeria und auch vieler Nigerianer steht, die grundsätzlich die Wahrheit der Aussagen von Nigerianern bezweifeln und sich dabei zum Teil auf persönliche Erlebnisse stützen. Es wird dabei auf die Beobachtung hingewiesen, daß Nigerianer auf Fragen so antworten, daß sie dabei an

Prestige gewinnen und als "ein großer Mann" ("a big man") dastehen oder die Antwort geben, von der sie annehmen, daß der Fragende sie gern hören möchte. Es mag für das Verhalten eigenen Landsleuten und auch Weißen gegenüber, die in einem bestimmten Autoritätsverhältnis zu ihnen stehen, zutreffen; hier kann es für sie von Interesse und vorteilhaft sein, an Prestige zu gewinnen oder dem Gesprächspartner zu schmeicheln. Derartig modifizierte Antworten wurden aber nicht gegeben, wie oben belegt ist. Der Hauptgrund dürfte in der ganz anderen Situation liegen, in der sich der Befragte dem Interviewer gegenüber befindet. Da der Interviewer in keinem festgelegten und gewohnten Verhältnis zu dem Befragten steht, besteht kaum Grund, vor ihm an Prestige gewinnen oder ihm schmeicheln zu wollen, da er keinerlei Vorteile von ihm erwartet. Es wurde aber noch ein übriges getan, um der Gefahr solcher falschen Antworten zu entgehen: Prestigefragen wurden nach Möglichkeit weggelassen oder möglichst neutral gestellt; außerdem wurden die Fragen so kurz formuliert und so schnell hintereinander gestellt, daß dem Befragten keine Zeit blieb, sich die Antwort auszudenken, durch die er an Prestige gewinnen oder dem Frager schmeicheln könnte oder von der er glauben könnte, daß der Frager sie erwarte; um den Befragten keinerlei Raum zu geben, in dem sie ihre Phantasie spielen lassen und sich solche Antworten ausdenken konnten, wurde daher für die Befragung nicht die Form des Tiefeninterviews, sondern die des geschlossenen Fragebogens gewählt.

#### B. Untersuchung in fünf südnigerianischen Dörfern

Ziel der Umfrage war die Ergänzung des in der Stadt gewonnenen Bildes durch eine Untersuchung der Auswirkung von Industrialisierung und Urbanisierung auf das Dorf, womit gleichzeitig einige Aufklärung über das Herkunftsmilieu eines großen Teiles der Arbeiter erlangt werden sollte. Dazu wurde ein Fragebogen mit folgenden Fragen und Fragebereichen erstellt:

- (a) Demographische Erfassung der Abwanderung in die Stadt;
- (b) Beschäftigung der Abwanderer und Pendler in der Stadt;
- (c) Beschäftigung der Dörfler;
- (d) Art und Intensität der Verbindung zwischen dem in der Stadt und dem im Dorf lebenden Teil der Großfamilie;
- (e) Einstellung der Befragten zur Abwanderung und zur Pendelarbeit;
- (f) Beeinflussung der traditionellen Kultur durch Einwanderung und Pendelarbeit und die damit verbundenen Kontakte mit der Stadt.

In einem 36 Kilometer nördlich von Lagos gelegenen Ort wurden zusammen mit einem akademisch gebildeten Yoruba einige Probebefragungen durchgeführt, nach denen der Fragebogen umgearbeitet wurde. Im März 1964 wurden von fünf Soziologiestudenten der Universität Lagos, Nigeria, 181 Interviews in ihren Heimatdörfern durchgeführt, von denen zwei in der West-Region, zwei in der Ost-Region und eines in der Mid-Western-Region in Südnigeria liegen: Iwara, Umuezeanol, Ugiri-Ike, Issele-Uku, Iworo. Drei der Dörfer befinden sich in einer Entfernung von 5 bis

11 Kilometern von der nächsten Stadt mit Industrie, die anderen beiden in einer Entfernung von etwa 40 und 70 Kilometern. Die ersten drei Dörfer sind durch ihre Nähe zur Stadt besonders stark der Beeinflussung ausgesetzt, während letztere etwas abgelegener und damit unberührt sind. Dadurch wird eine Erfassung der Beeinflussung der traditionellen Kultur durch Urbanisierung und Industrialisierung in verschiedener Intensität möglich. - Abgesehen von den in der Nähe liegenden Städten, die je nach ihrer industriellen Kapazität in verschieden starkem Maße Abwanderer anziehen, übt Lagos, die Hauptstadt der Föderation, einen sehr starken Sog aus, und zwar auch auf weit entfernt liegende Dörfer. 41 % der Befragungen wurden mit dem Oberhaupt der jeweiligen Großfamilie durchgeführt, in den übrigen Fällen, wenn dieses nicht zu erreichen war, bei 35 % mit dem Oberhaupt einer Einzelfamilie und zu 20 % mit sonstigen Personen. Bei 3 % der Interviews fehlte eine diesbezügliche Angabe. (Summe 99 %, Fehler durch Runden).

### C. Sonstige Untersuchungen

Neben der Literatur- und Dokumentenanalyse, der Befragung der Industriearbeiter und der Untersuchung in den fünf Dörfern wurde versucht, weitere Informationen durch Gespräche an Universitäten und Forschungsinstituten und mit Unternehmern und Managern zu sammeln. Bei der ersten Gruppe von Gesprächen mußte festgestellt werden, daß zwar die Wichtigkeit der Untersuchung von allen Befragten betont, gleichzeitig aber darauf hingewiesen wurde, daß es sich dabei um ein weitgehend unerforschtes Gebiet handle und nähere Angaben deshalb nicht möglich seien. Bei der zweiten Gruppe von Gesprächen wurde eine Fülle von Informationen gegeben; diese waren zum Teil so widersprüchlicher Art, daß sie nur in Ausnahmefällen verwandt wurden.

Es wäre interessant gewesen, einen Teil der an die Arbeiter gerichteten Fragen den Managern zu stellen und dann die Ergebnisse zu vergleichen; dabei hätte sich ergeben, wie gering das Wissen der Befragten über die Arbeiter ist und welche Stereotypen verbreitet sind (3). Eine schriftliche Befragung von Unternehmern mit Fragebögen, die mit der Post versandt werden sollten, war vorbereitet worden, wurde aber nicht durchgeführt, weil im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen politische Spannungen entstanden waren und Differenzen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften herrschten, die Ende 1964 zum Generalstreik führten.

Ursprünglich war beabsichtigt, die demographischen Angaben der Stichprobe mit denen der Gesamtbevölkerung zu vergleichen. Dieser Vergleich kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchgeführt werden, weil die Analyse der Volkszählung von 1963 erst später beendet sein wird. Außerdem wird zur Zeit eine detailliertere Untersuchung in einer Stichprobe, die 1 % der Gesamtbevölkerung umfaßt, durchgeführt; dabei führt das National Man Power Board eine Sonderuntersuchung über die erwerbstätige Bevölkerung (Labour Force Survey) durch; die Ergebnisse sollen Ende 1966 oder Anfang 1967 zugänglich sein (Brief des Feral Census Office Lagos vom 17. 9. 1965).

## III. Kapitel: Definition einiger Hauptbegriffe

### A. Kultur

Eine einheitliche Deutung des Begriffs "Kultur" existiert nicht. Bei Behrendt wird unter Kultur "im Sinne der modernen Sozialwissenschaften, die sekundäre Umwelt des Menschen verstanden, also all das, was der Mensch selbst, über die bloße Natur (die primäre Umwelt) hinaus, und in Auseinandersetzung mit ihr, schafft" (4). - L. A. White definiert Kultur als "eine Klasse von Dingen und Ereignissen, die auf Symbolschaffen beruhen und in einem extra-somatischen Zusammenhang betrachtet werden" (5). Den locus der Kultur sieht sie in:

- (a) menschlichen Organismen, d. h. Auffassungen, Glaubensvorstellungen, Gefühlen, Ansichten;
- (b) Vorgängen der gesellschaftlichen Interaktionen zwischen Menschen;
- (c) materiellen Gegenständen (Äxten, Fabriken, Eisenbahnen, Tongefäßen), die außerhalb der menschlichen Organismen liegen, aber innerhalb der Schablone der gesellschaftlichen Wechselwirkung unter ihnen (6).

Nach Willems versteht man unter Kultur "alle diejenigen Ideen, Kenntnisse, Verhaltensweisen, Fertigkeiten und Geräte, die den Gliedern einer gegebenen Gruppe von Menschen gemeinsam sind und deren Erlernung ausschließlich dem Wirkungssystem zwischenmenschlicher Beziehungen zuzuschreiben ist" (7).

Bei der Verwendung des Begriffs Kultur soll im Anschluß an die Definition von Willems unter Kultur der Gesamtbereich des Materiellen und Immateriellen verstanden werden, der einer Gruppe von Menschen, die eine soziale Einheit darstellen, gemeinsam ist und von ihr gestaltet wird (8).

### B. Kulturwandel

Malinowski definiert und erklärt den Begriff Kulturwandel folgendermaßen:

"Culture change is the process by which the existing order of a society, that is, its social, spiritual, and material civilization, is transformed from one type into another. Culture change thus covers the more or less rapid processes of modification in the political constitution of a society;